

Richard Stöss

## Überlegungen zur Bedeutung und zur Notwendigkeit von Grenzen

Vortrag auf der Sommerakademie der Heinrich Böll Stiftung

am 12. September 2015 in Potsdam

### 1.) Zum Doppelcharakter der Globalisierung:

Mit der nahezu grenzenlosen Ausbreitung der Kapitalbewegungen über unseren Globus, mit den weltumspannenden Kommunikations- und Verkehrsmöglichkeiten und mit den wachsenden internationalen politischen Verflechtungen scheint zugleich auch das Bedürfnis nach vor allem kulturellen und ethnischen Grenzziehungen zu wachsen. Globalisierung bedeutet zwar Denationalisierung, provoziert als Reaktion aber auch Renationalisierungsvorgänge. Entgrenzungen gehen so Hand in Hand mit Begrenzungen. Die gewonnene Freiheit erzeugt vielfach das Bedürfnis nach Sicherheit, nach Schutzräumen und Traditionen. So auch die Darmstädter Soziologin Cornelia Koppetsch im Interview mit der Süddeutschen Zeitung:

*"Die einst gegenkulturell formulierten Ideale wie Autonomie, Emanzipation, Eigenverantwortung, Freiheit, Kreativität sind vom kapitalistischen Mainstream vereinnahmt worden. Sie enthalten kein Widerstandspotenzial mehr... Das, was heute knapp und kostbar erscheint, ist nicht mehr die Freiheit, sondern die Bindung. Sicherheit".<sup>1</sup>*

Wenn mit der Globalisierung Bedrohungsgefühle und Existenzängste verbunden sind, die sich in dem Bedürfnis nach Schutz, Sicherheit und Bindung niederschlagen, dann handelt es sich zunächst einmal um politische Tatsachen, die nicht einfach mit moralisch erhobenem Zeigefinger vom Tisch gewischt und damit in den Augen der Betroffenen ignoriert werden dürfen. Es stellt sich aber die Frage, ob dieses Sicherheitsbedürfnis überhaupt durch Grenzen befriedigt werden kann und wie ein derartiges Grenzregime beschaffen sein könnte.

### 2.) Zum Bedeutungsgehalt des Begriffs Grenze

Grenze ist ein mehrdeutiger Begriff. Allgemein ist damit die Trennungslinie zwischen zwei Gebieten, Sachverhalten oder Vorstellungen gemeint. Zunächst denkt man dabei an politische Grenzen, an Staats- oder Verwaltungsgrenzen, oder auch an individuelle Besitzgrenzen, wie Grundstücksgrenzen oder Grenzen von Räumen. Derartige Grenzen werden insbesondere durch Mauern,

---

<sup>1</sup> SZ-Magazin Nr. 32 v. 7.8.2015, S. 30.

Zäune, Gräben oder Wände, aber auch durch Berge, Flüsse oder Meere gebildet. Neben diesem räumlichen bzw. natürlichen Verständnis von Grenze bestehen vor allem psychologische, soziologische, kulturelle und juristische Konzepte, die auf religiöse, ethnische, sprachliche, nationale, soziale oder begriffliche Abgrenzungen zielen.

*"Grenzen gehören offensichtlich zu den Konstanten menschlichen Denkens und Handelns."*<sup>2</sup>

Der österreichische Philosoph Konrad Paul Liessmann behauptet sogar, dass das menschliche Denken auf Unterscheidungen beruht. Jeder Begriff sei nicht nur positiv sondern auch durch Abgrenzung gegenüber anderen Begriffen definiert. *"Jeder, der einen Begriff definiert, begrenzt seinen Inhalt"*<sup>3</sup>. Daher singt Liessmann gegen den (vermeintlichen) gesellschaftlichen Mainstream das Hohelied der Grenzen:

*"Grenzen zu ziehen, sei es in der Wirklichkeit, sei es im Denken, gilt als unfein. Der Zeitgeist will Grenzen überschreiten, beseitigen, aufheben, zum Verschwinden bringen."*<sup>4</sup>

Grenzen dienen dazu, Objekte zu definieren, zu klassifizieren, zu qualifizieren, in Beziehung zu anderen Objekten zu setzen und Ordnungssysteme zu strukturieren. Sie trennen zwischen Zugehörigem und Nicht-Zugehörigem, zwischen diesseits und jenseits, zwischen Eigenem und Fremdem, zwischen "ins" und "outs". Grenzen wehren unerwünschte äußere Einflüsse ab und ermöglichen zugleich Integration und Konsens im Inneren.

### **3.) Zur Ambivalenz von Grenzen**

Schon der Soziologe Georg Simmel (1858-1918) wusste, dass Grenzen für das gesellschaftliche Zusammenleben notwendig sind. Kein soziales System, keine Gruppe, keine Organisation, kein Staat kommt ohne Grenzen aus. Autonomie setzt Grenzen voraus, Grenzen schaffen Räume. Regeln, Rechte, Verfassungen benötigen Räume für ihre Geltung. Die Gewährleistung von Freiheit setzt ihre Begrenzung voraus. Denn die Freiheit des einen findet ihre Grenzen, wo sie die Freiheit des anderen einschränkt. Menschen- und Bürgerrechte begrenzen aber auch staatlichen Interventionen<sup>5</sup>. Grenzen können - gerade auch für Flüchtlinge - Schutz und Sicherheit gewährleisten, und

---

2 Christoph Kleinschmidt: Semantik der Grenze, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 63. Jg. (2014), Nr. 4-5, S. 3. Kleinschmidt zitiert in diesem Zusammenhang Hegel (S. 6): *"Etwas ist nur in seiner Grenze und durch seine Grenze das, was es ist."*

3 <http://www.brandeins.de/archiv/2013/grenzen/ohne-grenzen-koennten-wir-nicht-leben/>.

4 Konrad Paul Liessmann: Lob der Grenze. Kritik der politischen Unterscheidungskraft, Wien: Zsolnay 2012, S. 12.

5 Auf diese beiden Aspekte der Grenzsetzung des Rechts verweist Heinz-Dieter Assmann: Grenzbetrachtung des Rechts. Recht als Grenzziehung – eine Einführung, in: Ders./Frank Baasner/Jürgen Wertheimer (Hrsg.): Grenzen, Baden-Baden: Nomos 2014, S. 237 ff.

sie ermöglichen Identität, Orientierung, Gemeinschaft und sozialen Rückhalt. Aufgabe der Pädagogik ist es auch, Grenzen zu setzen. Und wenn wir im Alltag oder in der Wissenschaft Unterscheidungen treffen, Begriffsbildungen vornehmen oder Typologien konstruieren, ziehen wir Grenzen. Grenzen können notwendige Trennungen herstellen, etwa zwischen Staat und Religion.

Bereits in den Achtzigerjahren, als in den Sozialwissenschaften noch eher selten von Globalisierung die Rede war, hatte Wolfgang Streeck auf die Risiken von Entgrenzung hingewiesen:

*"Funktionierende soziale Systeme müssen Grenzen haben und sie aufrechterhalten können. Wenn die Grenzen eines Systems durch wachsende funktionale Abhängigkeiten immer mehr durchkreuzt werden, hört es auf, Adressat von Ansprüchen und Forderungen seiner Bürger zu sein, für deren Erfüllung es im Gegenzug generalisiertes Vertrauen und unspezifische Loyalität erwarten könnte."*<sup>6</sup>

Grenzen können allerdings auch trennen, was zusammen gehört, sie können Ausgrenzung, Abschottung und Isolation bedeuten, oder eben auch Einsperrung oder Gefangenschaft hinter dicken Mauern. Grenzen können Misstrauen säen, Freund-Feind-Verhältnisse schaffen, Konflikte und Gewalt provozieren, zu Kriegsfronten werden. Wo Grenzen sind, kann sich auch das Bedürfnis einstellen, sie im Sinne von Expansionismus oder Imperialismus zu verschieben. Grenzen zu öffnen oder zu überwinden kann Freiheit, Freundschaft, Frieden bringen, kann Neuanfang, Akzeptanz, Toleranz bedeuten. Durch den Abbau von Grenzen können Gemeinsamkeiten betont und Unterschiede relativiert werden.

Grenzen sind also per se nicht negativ und daher auch nicht grundsätzlich abzulehnen. Grenzen stellen vielmehr ambivalente Erscheinungen dar. Sie trennen und schützen, sie können nützlich oder schädlich sein, Inklusion oder Exklusion bedeuten, Freiheit sichern oder einschränken, Konflikte verhindern oder erzeugen. Grenzen ziehen kann ebenso notwendig sein wie Grenzen überwinden. Da Grenzen von Menschen gemacht werden, also Konstrukte<sup>7</sup> bzw. Konventionen<sup>8</sup> sind, muss demokratisch entschieden werden, wo welche Grenzen erforderlich und wo welche Grenzen überflüssig oder inhuman sind.

---

6 Wolfgang Streeck: Vielfalt und Interdependenz: Probleme intermediärer Organisationen in sich ändernden Umwelten, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Diskussion Papers IIM/LMP 87 – 3, Berlin 1987, S. 24.

7 "Grenzen müssen ... als komplexe Konstruktionen verstanden werden, die einer variablen Konsistenz unterliegen." Kleinschmidt a.a.O., S. 3.

8 So Kamilla Kanafa: Grenznavigator, in: [http://www.ruhr-2030.de/grenzen/inhalt\\_grenzen\\_grenznavigator.htm](http://www.ruhr-2030.de/grenzen/inhalt_grenzen_grenznavigator.htm), S. 6 ff.

#### 4.) Universelle Prinzipien als Grenzen

Ein Alternativkonzept zur turbokapitalistischen Globalisierung und zu den Renationalisierungs- und Retraditionalisierungsbestrebungen muss nicht nur die ökologischen, die Gerechtigkeits- und Wohlfahrtsbedürfnisse sondern eben auch die grundlegenden Sicherheitsbedürfnisse der Bürger befriedigen. Es muss also auch Antworten auf die Frage geben, wo der internationalen Verflechtung von Wirtschaft, Politik, Kultur und Kommunikation Grenzen gesetzt werden müssen, um dem Bedürfnis der Bürger nach Schutz, Sicherheit und Orientierung gerecht zu werden.

Die notwendigen Grenzen können selbstverständlich nicht entlang von nationalen, ethnischen, kulturellen oder religiösen Merkmalen gezogen werden. Das anzustrebende Alternativkonzept kann nur auf **universellen Prinzipien** beruhen<sup>9</sup>, nach Lage der Dinge auf den für die westliche Welt typischen **Werten** und den davon abgeleiteten **Rechten**<sup>10</sup>.

Heinrich August Winkler spricht in seiner "Geschichte des Westens" von einem "normativen Projekt", das aus folgenden Eigenschaften besteht: Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung, Volkssouveränität und direkter Demokratie<sup>11</sup>. Dieser Katalog wäre allerdings noch um soziale und ökologische Aspekte zu erweitern.

Wenn "der Westen" als Wertegemeinschaft eine Identität stiftende Funktion bekommen soll, bedarf es jedenfalls einer präzisen und zugleich überzeugenden Bestimmung dieses Wertefundaments und einer deutlichen Abgrenzung gegenüber anderen politischen Philosophien, Sichtweisen, Absichten oder Praktiken.

#### 5.) Menschenrechte als Sicherheit verbürgende Grenzen?

Die Wirksamkeit eines Wertesystems hängt davon ab, wie stark es die politische Kultur eines Landes prägt, wie verbindlich es für das Verhalten der Akteure ist, für das Verhalten der Menschen, der intermediären Institutionen und nicht zuletzt der staatlichen Instanzen. Je geringer die Wirksamkeit, desto größer die Chancen für die Gegner von universellen Freiheits-, Gleichheits- und Gerechtigkeitsprinzipien. Daher ist es außerordentlich problematisch, dass von den – schließlich

---

9 So ähnlich auch Slavoj Žižek: Blasphemische Gedanken. Islam und Moderne, Berlin: Ullstein 2015, S. 18.

10 Dass der Westen die alleinige Autorenschaft für die Menschenrechte beanspruchen kann, bezweifelt Hans Joas: Sind die Menschenrechte westlich?, München: Kösel 2015, S. 71 ff. Kritisch dazu Andreas Zielcke: Das Mark der Moderne, in: Süddeutsche Zeitung v. 1.4.2015, S. 9.

11 Heinrich August Winkler: Geschichte des Westens, Bd. 4: Die Zeit der Gegenwart, München: Beck 2015, S. 17 f.

auf die Demokratie gegründeten - Staaten der westlichen Welt immer wieder massiv gegen diese Rechte verstoßen wird.

Als Beispiele seien nur die Kolonialpolitik der westlichen demokratischen Staaten (z.B. die belgische Kongopolitik), der Vietnamkrieg, der Kosovo- oder der Irakkrieg, das Gefangenenlager in Guantanamo oder die Flüchtlingspolitik der EU-Staaten herausgegriffen. Hinzu kommt die Duldung von Menschenrechtsverletzungen wie etwa die des Apartheidregimes in Südafrika, der Militärdiktaturen in Spanien, Portugal und Griechenland oder gegenwärtig die im orbanistischen Ungarn. Dass die Schweiz den Frauen erst 1971 das Wahlrecht gewährte, sei nur am Rande erwähnt.

Der Freiburger Historiker Jan Eckel weist in seinem Buch über Menschenrechte in der internationalen Politik<sup>12</sup> überzeugend nach, dass nationale (Wirtschafts- und Sicherheits-)Interessen von den staatlichen Akteuren stets für wichtiger gehalten wurden als Menschenrechtsfragen.

Indem der Westen Menschen- und Bürgerrechte negiert, um wirtschaftliche Interessen oder politische Ziele durchzusetzen, entwertet er sie als einen Aktivposten im nationalen wie internationalen "Kampf der Kulturen" und wird gegenüber seiner eigenen Bevölkerung unglaubwürdig. Wenn die grundlegenden westlichen Werte als glaubhafte Alternative gegen autoritäre, reaktionäre, nationalistische und völkische Leitbilder in Stellung gebracht werden sollen, müssen sie zunächst einmal in der westlichen Welt respektiert und in allen gesellschaftlichen Bereichen praktiziert werden. Erst dann ist diese Werteordnung imstande, eine gemeinschaftliche Identität zu stiften und zugleich als eine Schutz und Sicherheit verbürgende Grenze gegen externe Bedrohungen zu wirken. Wenn Zweifel daran aufkommen, dass der Staat dieses Wertesystem garantiert, wenn er selbst die Grenzen dieses Systems missachtet, kann sich bei den Bürgern kein Sicherheitsgefühl einstellen.

Ähnlich argumentiert auch Wolfgang Merkel (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, WZB):

*"Wir müssen uns über die unverhandelbaren Prinzipien und Werte unserer Zivilisation klar werden. Dazu gehören sexuelle Selbstbestimmung, Gleichheit der Geschlechter, Pressefreiheit, Religionskritik ebenso wie die freie Religionswahl. Ließen wir diese Prinzipien unter dem Druck des wohlfeilen Vorwurfs des postkolonialen Ethnozentrismus fallen, dann würden unsere Über-*

---

12 Die Ambivalenz des Guten. Menschenrechte in der internationalen Politik seit den 1940ern, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2014.

*zeugungen in einer normativ taub gewordenen Gemengelage multikultureller Indifferenz verschwinden."<sup>13</sup>*

Und mit Blick auf den Islamischen Staat (IS), der die westliche Welt als "konsumorientiert, verlogen, gottlos und sexualisiert" verachtet und als Gegenbild seine islamische Welt als moralisch überlegen ausgibt, sagt die Paderborner Islamwissenschaftlerin Hamideh Mohagheghi in einem SZ-Interview<sup>14</sup>:

*"Das ist auch eine Anfrage an uns, die wir so stolz auf unsere Werte sind: Was läuft da schief? Was bieten wir an Orientierung und Bindung? Was sind unsere menschlichen Werte? Wir sind ja eine Gesellschaft, in der der Gewinn und der Konsum zählen. Was wir lieben, was uns interessiert, was unser Herz bewegt, kommt danach. Das kann man schon mal verlogen finden."*

---

13 Wolfgang Merkel: Wahrhaft prophetisch. Huntingtons These des Zusammenpralls der westlichen und islamischen Zivilisationen ist empirisch wie normativ evident, in: IPG [Internationale Politik und Gesellschaft] Journal v. 17.2.2015, <http://www.ipg-journal.de/schwerpunkt-des-monats/samuel-huntington-revisited/artikel/detail/wahrhaft-prophetisch-779/>.

14 Süddeutsche Zeitung v. 23.7.2015, S. 6.